

Die siebenjährige Zeugin sinkt weinend zusammen

Sechste Kinderbefragung im Mißbrauchsprozeß

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Eine Stunde lang hatte der Vorsitzende Richter Jens Beutel mit dem siebenjährigen Mädchen gesprochen, um es zu beruhigen: über die Schule, das Heim, in dem das Kind jetzt untergebracht ist.

Das Heim, die Haustiere

Danach setzte der Richter an, das Mädchen über die Vorgänge zu befragen, deretwegen vier Männer und zwei Frauen aus Worms seit dem 24. November auf der Anklagebank sitzen: mehr als einhundert Fälle sexuellen Mißbrauchs ihrer Kinder, Nichten und Neffen. Die Siebenjährige ist eines der mutmaßlichen Opfer. „Das Kind“, erklärt der Richter Beutel später, „hat dann seinen Namen und seinen Geburtstag genannt. Aber auf meine Frage, ob es jetzt etwas zur Sache sagen wolle, zeigte es keine Reaktion.“ Woraufhin der Richter wiederum über unverfängliche Dinge sprach, das Heim, die anderen Kinder, die dort leben, die Haustiere dort.

„Hast du auch schon mal woanders gewohnt?“ habe er dann gefragt. Der Versuch, sich dem Kernthema zu nähern, scheitert erneut. „Das Kind verkrampfte bei dieser Frage und sackte in sich zusammen“, sagt Beutel. „Wie heißen Papa und Mama?“ habe er gefragt. Keine Antwort. Dann sei er mit dem Kind aus dem Vernehmungssaal in ein kleineres Beratungszimmer gegangen. Später: „Willst du doch noch was sagen?“ Nicken. „Sollen wir noch mal reingehen in den Saal?“ Kopfschütteln. „Hast du Angst, reinzugehen?“ Kopfnicken. „Das Kind“, sagt der Richter, „war dann in Tränen aufgelöst.“

Ende einer Zeugenvernehmung. Ähnlich wie gestern verlief die Befragung einer Sechsjährigen vor drei Wochen. Sie wolle aussagen, könne aber nicht wegen der vielen Leute, hatte das Mädchen erklärt und sich weinend an die Betreuerin geklammert. Öffentlichkeit und Angeklagte sind bei der Kinderbefragung außen vor. Aber Staatsanwaltschaft, Verteidigung, Nebenkläger, Sachverständige — beinahe 30 Personen

sind immer noch im Saal, wenn die Kinder aussagen sollen über das, was in der Anklageschrift steht; Dinge, über die zu sprechen wohl selbst erwachsene Zeugen Mühe hätten: Perversitäten. Eine Fünfjährige hielt unter Mühen zwei Stunden Befragung durch, ein Siebenjähriger mußte mehrmals ansetzen. Einzig die beiden Ältesten, zwei neunjährige Jungen, zeigten sich relativ unbeeindruckt und bestätigten die Vorwürfe, die alle Kinder vor dem Prozeß den Erwachsenen gemacht hatten und die zur Anklage führten.

Es hätte eine schonendere Art der Vernehmung gegeben: das Kind alleine mit dem Vorsitzenden in einem separaten Raum, Übertragung per Video in den Hauptverhandlungssaal. Doch weil das Gesetz solches — noch? — nicht vorsieht, hatte die Kammer den Versuch nicht gewagt. Die Aussagen in der Hauptverhandlung sind wichtige Beweismittel. Aber was für eine Qual für Fünf- und Sechsjährige. Qual, dieses Wort kennzeichnet den ganzen Prozeß.

Wird der Gesetzgeber die Videovernehmung künftig zulassen? Das geltende Recht biete schon ausreichende Möglichkeiten: Öffentlichkeit und Angeklagte könnten schließlich ausgeschlossen werden — so sprach die Bundesjustizministerin bei einer Tagung. Vielleicht sollte Sabine Leutheusser-Schnarrenberger den Mainzer Richter Beutel befragen, nach seinen Erfahrungen mit weinenden Kindern in diesem Prozeß.

Neues Mammutverfahren

Am kommenden Montag um 9 Uhr beginnt vor dem Mainzer Landgericht das Verfahren gegen 13 weitere Angeklagte. Vorwurf: 85 Fälle von sexuellem Mißbrauch, viele davon gemeinsam begangen mit den derzeit vor Gericht stehenden sechs Angeklagten. Am 20. April läuft der dritte Prozeß an. Fünf Angeklagte. Vorwurf: 31 Mißbrauchsfälle. Mutmaßliche Opfer: 15 Kinder. Unter ihnen auch die sechs, die in den letzten Wochen vor Gericht aussagen mußten. Im zweiten und dritten Verfahren werden sie wohl wieder im Zeugenstand stehen.